

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 364.

Fernsprecher No. 52.

Mittwoch, den 8. August.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Der Vormarsch gegen Peking.

Noch ehe die deutschen ostasiatischen Expeditionstruppen auf dem Kriegsschauplatz in China angekommen, soll veranlaßt durch die dringenden Hilferrufe aus Peking, Vormarsch der verbündeten operierenden Truppen der Mächte von Tientsin aus beginnen, und wenn die neuesten eingegangenen Meldungen zutreffend sind, so ist man bereits über Peitsang bis zur ersten Verteidigungsstellung der Chinesen bei Yangtsun vorgedrungen.

Unsere beistehende, für diesen wichtigsten Theil des Feldzuges der Mächte gegen China gezeichnete Karte giebt das ganze bei der nun im Fluße befindlichen Operation in Betracht kommende Gebiet von Taku am Golf von Pechili bis Peking nebst Umgebung wieder. Ueber den Beginn des Vormarsches ist kurz Folgendes zu sagen:

Am 28. Juli war General Gaselee mit seinem Stabe in Tientsin eingetroffen, auch waren große Verstärkungen für die Verbündeten damals dort angelangt. Die Russen und Japaner, die auf dem östlichen Ufer des Peiho stehen, schoben alsbald ihre Vorposten gegen Peitsang vor, woselbst General Nafich mit 10,000 Chinesen in Verteidigungsstellung befinden sollte. General Sung befand sich mit 8000 bis 10,000 Mann Truppen bei Yangtsun. Zwanzig bis dreißig mit Steinen beladene Dschunken wurden in den Fluß versenkt und breite Gräben quer über die Eisenbahn gezogen. Das Gebiet von Peking nach Yangtsun ist verhältnismäßig frei von Truppen und es wurden keine Werke angeführt, um dem Vormarsch der Verbündeten Widerstand entgegenzusetzen. Die Lebensmittel in Peking werden knapp; es scheint wahrscheinlich, daß die Verbündeten auf sehr geringen Widerstand stoßen werden, bis sie unter den Wällen von Peking anlangen.

Der Vormarsch der Verbündeten ist nun in vollem Gange. Der belgische Geschäftsträger in Shanghai, de Cartier, hat seiner Regierung telegraphirt, das Expeditionscorps befinde sich jetzt 18 englische Meilen (beinahe 30 km) von Tientsin. Danach hat das Corps die von den russischen und japanischen Vortruppen schon früher eingenommene Stellung bei Peitsang überschritten; die dortigen chinesischen Streitkräfte dürften ohne Kampf zurückgewichen sein, um sich mit dem Corps des Generals Sung bei Yangtsun zu vereinigen. In dieser Position würde dann den 20,000 Verbündeten eine etwa gleich starke feindliche Streitmacht gegenüberstehen, die sich durch Sperrung des Peihostrasses und der Eisenbahn zur Verteidigung eingerichtet hat, aber ohne Schwierigkeit gewonnen werden dürfte.

Die oben erwähnte Depesche de Cartiers fügt hinzu, die Verbündeten hofften, in acht Tagen in Peking zu sein. Die Entfernung von Tientsin nach der chinesischen Hauptstadt beträgt in der Luftlinie etwa 100 Kilometer, nicht ganz soviel wie der Weg von Berlin nach Stettin. Der Marsch könnte also, wenn sich nicht zu große Schwierigkeiten in den Weg legen, in der angegebenen kurzen Zeit bewältigt werden; was aber aus den Fremden in Peking geworden sein wird, wenn ihre Landsleute vor der Stadt anlangen, ist eine Frage, deren Beantwortung man mit Wangen der Zukunft überlassen muß.

Unsere Leser werden in der Lage sein, an der Hand unserer, das ganze in Betracht kommende Gebiet umfassenden Karte die bevorstehenden wichtigen Operationen der verbündeten Truppen genau zu verfolgen.

Deutsches Reich.

Vom Erfurter Hausbesitzer-Bund. Dem Geschäftsbericht des Centralverbandes der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine entnehmen wir Folgendes: In Deutschland bestehen zur Zeit 421 Hausbesitzervereine, von denen 169 mit 81,235 Mitgliedern dem Centralverband angeschlossen sind, 149 gehören den Landesverbänden, 159 den Provinzialverbänden an. Dem Sächsischen Landesverband schlossen sich 69 Vereine mit 21,150 Mitgliedern, dem Bayerischen Verband 17 Vereine mit 12,200 Mitgliedern und dem Thüringischen Verband 14 Vereine mit 4000 Mitgliedern an. Berlin und die Vororte sind mit 21 Vereinen, Leipzig und seine Vororte mit 15, Hamburg-Altona mit 3, Gera mit 2, Halle und Vororte mit 3, Köln mit 2 und die übrigen deutschen Städte mit je 1 Verein im Centralverband vertreten. Neu hinzutretend sind im letzten Jahr: Bielefeld, Düsseldorf, Charlottenburg, Strahburg im Elsaß, Lübeck, Quedlinburg, Elmshorn, Biersen, Minden, Wands-Langendielau und Weisenfels. Einen bemerkenswerthen großen Zugang von Mitgliedern hatten die Vereine Breslau, Chemnitz, Dresden, Frankfurt a. M., Halle, Hamburg, Hannover, Königsberg i. Pr., Leipzig, Magdeburg, Würzburg und Zwissau zu verzeichnen. Die Arbeitstätigkeit im Centralverband erstreckte sich im verfloffenen Jahr hauptsächlich auf die Einführung des neuen Mietbündnisses, die in einzelnen Orten großem Widerstand begegnete, der nach Ansicht des Vorstandes „den heftigen Ausfällen der Presse und den doktrinären Kundgebungen der Halbebergsocialisten“ zu danken sei. Trotzdem sei die Einführung fast überall gelungen.

Ferner beschäftigte sich der Verband mit der Frage der staatlichen Wohnungspflege, den Baugenossenschaften, der Frage der Besteuerung der Baarenhäuser (die auch diesmal wieder auf die Tagesordnung gestellt ist) und der lox Heize. Leider sei in der dritten Lesung der die Hausbesitzer schützende § 181 b des Unzuchtgesetzes gefallen, sobald die Hausbesitzer nach wie vor der Billigkeit der jetzigen Bestimmungen ausgeliefert seien. Infolge der steten Ausnahme des Centralverbandes hat sich nach Ansicht des Vorstandes eine erweiterte Tätigkeit des Verbandes notwendig gemacht und unterbreitet der zweite Vorsitzende Baumeister Hartwig-Dresden dem Verbandstage hierzu folgendes Programm: 1. Allseitige un-

Hygieneidankmals am 8. August 1850, die sich beinahe unbeachtet vollzog. Am Abend vorher war es nämlich noch sehr erregt vergangen. Die Generalversammlung des „Deutschen Vereins“ hatte an das Staatsministerium eine Eingabe gerichtet, daß dieses vermitteln sollte, nassauischen Offizieren und Unteroffizieren, die in den Reihen der „meerrückwärtigen“ Brüder kämpfen wollten, den Dienstübertritt zu erleichtern. Zugleich war eine Sammlung zu Reisespenden für derartige Väter eröffnet worden, und es gab u. A. der Bodwirth Freitag im „Bär“ ein Privatconcert für seine Kurgäste, durch welches die Begeisterung für Meerrückwärtigen sehr



abläufige Bekämpfung des preussischen Kommunalabgabengesetzes. 2. Eine mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ins Werk gesetzte Aufklärung des Publikums über die tatsächlichen Verhältnisse des städtischen Hausbesitzes. 3. Eine energische, bis in die höchsten Kreise hin ausgreifende fortwährende Bekämpfung der Gefahr, die in Sachen der Prostitution über dem Haupte der Hausbesitzer schwebt, ein Hinweis auf den beispiellosen Widerstand, daß die Prostitution auf der einen Seite reguliert ist, auf der anderen aber das bloße Bohnenkassen dem Hauswirth als Kuppelart angesehen wird. 4. Eine Sammlung und entsprechende Verwertung aller Rechtsprüche, woraus man meinen könnte, die dem Hausbesitzer abholde Bestimmung wahrnehmen zu können.“ Die Einnahmen des Verbandes betragen 17,647 Mk., die Ausgaben 14,588 Mk. Das Verbandsvermögen beläuft sich auf 23,069 Mk.

Das Hygieneidankmal zu Wiesbaden.

Ein Erinnerungsblatt von Dr. C. Spielmann.

Das Schlujahr der ersten Hälfte unseres scheidenden Säkulums war ein beinahe ebenso bewegtes wie dasjenige der zweiten; wenigstens kann man das für die Stadt Wiesbaden behaupten. Da war die ungeheure politische Aufregung über die Niederlage, welche die ausländischen tapferen Schleswig-Holsteiner unter dem unfähigen von Willisen bei Idstedt durch die Dänen erlitten, über die Reaktion in Kurhessen unter Dassenpflug (Hessenschuch genannt), endlich über die bevorstehende Wiederherstellung des Bundesstaats, den man längst abgethan glaubte. Diese Wirren vermehrte noch die Absicht der französischen Legation, für die Sache des Grafen Chambord in Wiesbaden einen Kongress abzuhalten, der auch erfolgte, aber keine Früchte trug. Dazu kam dann der Brand der Mauritiuskirche (27. Juli), hernach der Rimpelmühle (27. August), was beides so recht die Ohnmacht der damaligen Verhältnisse darthat und die Bewegung zu Gunsten der Bildung einer freiwilligen Turner-Feuerwehr vermehrte. Mitten in diesen Trübel hinein fiel eine Feier friedlichen Charakters, dem Lebenselemente der Kur- und Badestadt, den heißen Quellen gewidmet, die Enthüllung des

geschürt wurde und das einen Ertrag von 41 Gulden brachte. Diese Thatfachen führen wir nur an, um darzutun, wie man damals den Kopf voll deutscher Politik und anderer Dinge hatte und unter welchen Umständen Dame Hygieia das Licht der Welt zu Wiesbaden erblickte. — Habent sua fata monumenta: ein richtiger Hexametersehler ist das nicht, aber im Hinblick auf unser Hygieneidankmal will er mir als richtig erscheinen. Dieses hat keine Geschichte, und zwar eine lange, und seine Schicksale, und zwar merkwürdige. — Es war anno 1844, damals als Herzog Adolf sich zum ersten Male verheiratete, da beschloß Staat und Stadt, ein Monument zu errichten, das die Heiligkeit der Thermen veranschaulichen sollte. Wiesbaden besaß bis dahin noch kein Denkmal; es war eigentlich ein schöner Gedanke, daß man das erste der Gesundheitsgöttern weihen wollte. Die alten Römer hatten in Aquæ Mattiacorum allerdings schon die Heilgöttin Sirona verehrt und ihr einen Tempel geweiht, jedoch man mit Fug und Recht nach dieser das Denkmal hätte benennen sollen. Man entschied sich indes für Hygieia, die freundliche Tochter oder Gattin des Asklepios, des Heilgottes, weil ihr Name den Gelehrten geläufiger war, obgleich ihn das Publikum allermeist heute noch nicht richtig aussprechen und noch weniger schreiben kann. Aber schon sogleich sollte das noch nicht geschaffene Denkmal sein eigenthümliches Schicksal erfahren. — Es lebte damals als Kunststudent zu Rom der junge Bildhauer Karl Hoffmann, Sohn des Bürger- und Badewirthe zum „Europäischen Hof“ Philipp Christian Hoffmann, der erbot sich, die Statue der Hygieia aus carrarischem Marmor zu fertigen, nach seiner Vaterstadt zu transportieren und dort aufzustellen. Sein Angebot wurde angenommen und ein Vertrag mit ihm abgeschlossen, wonach er 3000 Gulden (5100 Mk.) Honorar empfangen sollte. Den Vertrag scheint die Staatsbehörde der städtischen im Vorkaule gar nicht mitgetheilt zu haben; wenigstens behauptete letztere, sie hab aus ihrer Kasse nur die Vorlage zu machen und die Regierung nach Abpruch ihr die Summe aus dem Ertrag des Konzeptionsgeldes zu ersetzen erlaubt, welches der Hofbuchdrucker Schellenberg dafür zahlte, doch ihm der Druck des „Wiesbadener Wochenblattes“ zugewiesen war, und das jährlich 1000 Gulden betrug. Die städtische Verwaltung

hatte vor Achtundvierzig im Kleinen und Kleinsten immer gehorsamst zu fragen und submissiv zu bitten; die Regierung dagegen verfügte einfach nach Gutdünken und hatte für begründete Einwendungen oft nur ein kategorisches „Schnabel halten!“ übrig. — Bildhauer Hoffmann erging's unterdeß wie vielen Künstlern: der ursprüngliche Plan des Denkmals erfuhr in seinem Innern eine totale Umgestaltung; statt einer Hygieinastatue wollte er eine Hygieinagruppe schaffen. Das Modell gefiel allerseits und der erhöhte Preis von 6000 Gulden (11,220 Mark), in welchem Anlauf und Transport des Marmors und sonstige durch die Ausführung entstehende Kosten einbezogen sein sollten, wurde zugestimmt, auch 1846 ein neuer, nunmehr der Stadt zum Abschluß überlassener Vertrag ausgestellt, wonach der Künstler zur Ausführung seiner Arbeit zwei Jahre Zeit erhielt. Die Regierung genehmigte dann ausdrücklich die Zahlung zunächst des Mehrbetrags aus dem Wochenblattfonds und damit war die Angelegenheit vorerst erledigt. Die Auszahlung des bedungenen Honorars sollte, wie bisher, in Raten erfolgen. — Sein Atelier hatte Hoffmann nach Köln verlegt, und dort arbeitete er die Gruppe aus. Eigentlich hätte sie 1848 fertig sein sollen; ungewissheit störte aber die Zeitverhältnisse die Arbeit, und man rechnete die Veräußerung deshalb nicht an. In Ende von 1849 war die Hygieia nahezu vollendet. Da erhoben sich neue Schwierigkeiten; die Frage tauchte auf. — Ursprünglich beabsichtigte man, die Statue auf das Portal des Kochbrunnens zu stellen. Der genutzte Felsen muß sich nämlich den damaligen Kochbrunnen als vollständig freiliegend, einfach in Mannshöhe ummauert und mit einem säulengeschmückten Portal versehen denken. Vor diesem ein auf Stangen ruhendes Tischlein mit dem Scharfstein, vom Feste zur Launustrasse eine Allee zwischen dem alten Städtchen einer- und dem Garten der „Rose“ andererseits. Da nun mittlerweile die Statue, wie gesagt, zur Gruppe geworden war, da der Künstler selbst einen leichten „Stupser“ gab, zu einem solch hervorragenden Denkmal gehörte doch eigentlich ein entsprechendes Postament und es zeigte sich der Gruppe, frei zu stehen, da man endlich — jetzt erst — auf den Gedanken kam, die Kochbrunnenbänke könnten dem Werke schaden, so sah man sich noch einem andern Wege um. Die Bauräte Voos, Goerz und Zais und Stadtbauinspektor Wolff (n. b. alles herzogliche Beamte), sowie Professor Fresenius wurden um Gutachten angegangen. Letzterer erklärte, die kohlenfauren Niederschläge der Kochbrunnenbänke würden die Oberfläche des Denkmals angreifen; deshalb ließ man den ursprünglichen Plan sofort fallen. Voos redete der Errichtung in der Allee oder auf dem Kochbrunnenplätze das Wort; die Hygieia gehörte nahe zur Quelle. Die Uebri gen entschieden sich für den Kranzplatz, dort siehe sie frei, in der Perspektive der Langgasse, während sie sonst hindere. Eine Anzahl Bürger petitionirte, die Gruppe auf dem Ratenplatz vor dem Kirchhofe, dem heutigen Blumengarten, aufzurichten und eine Ableitung des Kochbrunnens dorthin herzustellen, um einen zweiten Trinkbrunnen mit kühlerer Wassertemperatur zu erhalten. Der Gemeinderath ging darüber hinweg und beschloß, um aus dem Dilemma zu kommen, eine „probeweise“ Ausstellung am Kochbrunnen auf einem Baufeldunterbau mit Holzgerüst, wie das praktische Mitglied Maurermeister Quersfeld vorgeschlagen hatte. Die herzogliche Baubehörde (Baurath Goerz) wies das hart ab und decretirte die sofortige Aufstellung, anherdem die Erneuerung des Festes. Somit wurde ein Sandsteinblock beschafft, zum Postament umgeschaffen, das Feste erneuert und die Aufstellung auf dem Kochbrunnenplätze beschlossen. Der Nassauische Kunstverein sollte eine Inschrift für die vier Seiten des Postaments besorgen; da aber der Gemeinderath die vorgeschlagenen Verse wohl theils zu hochgehend, theils zu trivial er fand — und mit Recht — so ließ man die Wände frei. Noch ergab sich die Schwierigkeit, wer die Aufstellungskosten des Denkmals tragen sollte; denn in dem Vertrag war der Possus nicht klar gefaßt und Hoffmann dachte nicht daran, dafür einzustehen. Damit es in letzter Stunde keinen Aufenthalt gäbe, legten die Badhausbesitzer am Kochbrunnen und am Kranzplatz zusammen, und um den noch fehlenden Kostentheil aufzubringen, erlaubte man dem Vater des Künstlers, dem Badwirth Hoffmann, kollektiv zu gehen. — Aber die Schwierigkeiten waren noch nicht überwunden. Der Gemeinderath hatte die Enthüllung auf Herzogs Geburtstag (21. Juli) festgelegt und zur Ausschmückung der Umgebung des Denkmals 100 Gulden ausgeworfen. Die herzogliche Baubehörde erklärte den Betrag für viel zu gering und schrieb einen solchen von 400 Gulden spezialfikt vor. Die Stadtverwaltung mußte daher den Termin verschieben; schließlich setzte sie sich doch nicht an die Verfügung und that, was sie wollte. Die Baubehörde lehnte deshalb verchnapft alle Verantwortung ab, und vom Hofe betheiligte sich offiziell Niemand an der Enthüllung. — Am 8. August 1850 fand diese endlich in Gegenwart des Schöpfers des Werkes auf dem Kochbrunnenplätze statt. Die Badhäuser ringsum waren mit Fahnen, Laubgewinden und Blumenkränzen geschmückt; über dem Standbilde schwebte eine aus Laub und Blumen gefertigte Herzogskrone; ringsum erhoben sich Emporbühnen. Auf dem Marktplatz ordnete sich der Festzug, der um

1/10 Uhr am Kochbrunnenplatz eintraf. Nun folgte die Festordnung, eine von den Gesangsvereinen mit Instrumentalbegleitung vortragende Kantate, die Festrede des Bürgermeisters Fischer und die Enthüllung, worauf abernach eine Kantate und ein Festmarsch den Beschluß machten. Am Abend gab's Festvorstellung im Theater, „Don Juan“, danach im Kurpark Festessen zu Ehren des Künstlers, während Hunderte von Besuchern sich an dem schönen, aus einem Block gearbeiteten Kunstwerke bei bengalischer Beleuchtung erfreuten. Wiesbaden hatte der Gesundheitsgöttin seinen Dank abgefaßt und besaß ein Denkmal. — Aber dessen Schicksale waren immer noch nicht erfüllt. Schon 1853 hieß es, daß das Denkmal den Verkehr auf dem Plage hindere, und mit höchster Genehmigung veranlaßte die herzogliche Baubehörde das Kreisamt, daß die Entfernung der Hygieinagruppe und ihre Verlegung nach dem Kranzplatz verfügt wurde. Das Kreisamt entsprach dem Wunsche, und als der Gemeinderath hat, doch noch zu warten, da vielleicht durch Erweiterung der Kochbrunnen-Anlage ein neuer Platz geschaffen würde, entgegen die das Kreisamt kurz, daß davon nichts bekannt und „sofort zu willfahren“ sei. Kergerlich darüber stellte die Stadtverwaltung das Denkmal auf dem Kranzplatz links zurück an. Dort stand es länger als dreißig Jahre, seit 1867 mit einem eiserne Geländer umgeben. Erst 1874 kam es auf seine jetzige Stelle, wurde mit dem Blumenbüschel und der kleinen Fontaine versehen. Ein Antrag des Stadt-Ingenieurs Hirsch, das Postament etwas zu erniedrigen, wurde abgelehnt. — Wie viel sich seit 1850 und 1874 verändert hat, wie die Zeiten ganz andere geworden sind, brauchen wir nicht erst vorzuführen. Blide hernieder, freundliche Göttin, und sende Deinen Segen fürder, wie Du ihn gesendet hast im Wandel der Zeiten, treu und unabänderlich.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. August.

— Gedächtnisfeier. 8. August. 1807: Ermordung des spanischen Ministerpräsidenten Canovas de Sotillo zu Santa Agueda. 1827: † George Canning, berühmter britischer Staatsmann. 1824: † F. A. Wolf zu Pariselle, der genialste Alterthumsforscher seiner Zeit. 1797: † Franz Alexander v. Kleist auf Ringelwalde in der Neumark, lyrischer und dramatischer Dichter. 1759: † Karl Graun zu Berlin, hervorragender Komponist. 1688: Niederlage der spanischen Armada. 1570: Religionsfrieden zu Saint Germain-en-Laye zwischen Karl IV. und den Huguenoten. 936: Otto I. in Aachen zum deutschen Kaiser gekrönt. 870: Vertrag von Meerssen, Theilung Lotharingens. Das Eisob kommt an Deutschland.

e. Ernteaussichten. Die Getreideernte ist jetzt in den meisten Gegenden unseres Regierungsbezirkes in vollem Gange, stellenweise ist die Kornerte schon beendet. Die Korn- und auch die Weizenerte fallen durchweg befriedigend oder gut aus, nur am hohen Lannus und in manchen Theilen des Westerwalds klagt man über geringe Erträge an Korn (Roggen), Hafer und Gerste. — Noch besser sind die Obstausichten, besonders lassen die Äpfel und die Birnen eine gute Ernte erhoffen. Während im vergangenen Herbst gerade unsere Gegend in Bezug auf den Obstertrag eine glückliche Ausnahme vor anderen Ländern bildete, steht in diesem Jahr in ganz Deutschland und auch im Ausland eine gute Äpfel- und Birnenernte in Aussicht, jedoch dieses Jahr voraussichtlich viel billiger werden wird als im Vorjahre. — In dem Rheingau, 6. August, wird uns noch geschrieben: Die Obstausichten sind hier allenthalben sehr gut. Die Äpfel- und Birnbäume hängen in den meisten Gemarkungen so voll, wie man es lange nicht mehr erlebt hat. Auch der Stand der Weinberge verspricht zu den besten Hoffnungen. Heu- und Säenerwurm sind nicht so stark aufgetreten, wie man im Vorjahre fürchtete, und wo sie vorkamen, bewährte sich die rechtzeitige Behandlung der Rebstöcke mit Kupferkalkbrühe. Die Trauben entwickeln sich sehr schön und sind in vielen Lagen schon außerordentlich weit vorgeschritten. Auch der Regen der letzten Tage war den Weinständen sehr förderlich. Hoffentlich hält aber die jetztige feuchtsüßliche Witterung nicht lange an, denn der August soll nach einer alten Winzerregel die Trauben „kochen“, und dazu gehört vor allen Dingen Trockenheit und Hitze.

— Das Radfahren als Heilmittel. Die „D. Med. Ztg.“ berichtet kürzlich über die Erfahrungen, die J. H. Monell mit dem Radfahren in der ärztlichen Behandlung gemacht hat. Er selbst hatte von einem schweren Knochenbruch eine Ankylose (Steifheit) des Sprunggelenks zurückbehalten, infolge deren ihm das Laufen sehr beschwerlich war. Ein Versuch mit dem Radeln fiel sehr günstig aus, das Gelenk wurde wieder beweglich und die Muskelatrophie (mangelhafte Ernährung der Muskeln) bildete sich zurück. Seitdem ist Monell ein begeisterter Anhänger des Zweirades geworden; bei allen Distorsionen (Verstauchungen) des Fußes soll es Wunder wirken. Ein Premier, der an Paraplegie (Lähmung) leidet und sich nur an Krücken fortbewegen kann, hat sich ein Dreirad gebaut, das kein Balancieren erfordert; die Hübe werden durch Fellenbänder an den Pedalen festgehalten, und allmählich hat der Patient so viel Kraft erlangt, daß er gut fahren kann. Ein Vater mit Bleistift, Paraplegie und Neuralgie befaßt, hat es durch Ausdauer ebenfalls dahingebraut. Ein Herr mit ausgeprägter Krätze (Lähmung mit Gliederzittern) ist ein vorzüglicher Radfahrer. Bei Frauen mit Subinvolution ist das Rad von dauerndem

Nutzen. Von großer Wichtigkeit ist die richtige Wahl des Rades, dessen Theile Monell bis in alle Einzelheiten für jeden Fall vorschreibt. Mit Recht warnt er vor den hohen Ueberlegungen, besonders für Frauen. Der Reiterer möchte sie auch nicht Herren empfehlen, sie bringen den Fahrer zwar schnell vorwärts, erfordern aber viel Kraft. Manche der neueren sogenannten anatomischen Sättel bezeichnen Monell als wahre Tortur. Es folgen eine Anzahl von Leiden, bei denen das Radfahren angezeigt ist. Bei Schlaflosigkeit durch Nervenleide u. bringt eine mäßige Abendtour Ermüdung und Schlaf. Am Plage ist das Radfahren jedoch auch bei Stenose (seitliche Verkrümmung der Wirbelsäule), besonders anämischer (blutärmer) nervöser Schulmädchen. Kranken toben ihren Jugendübermuth besser auf dem Rade als auf Hecken und Bäumen aus. Für Studienhörer, besonders Schullehrer, ist das Radfahren kein Luxus, sondern eine Nothwendigkeit; nervöse Störungen werden durch das Rad am besten auf die Muskeln abgelenkt. Namentlich auch Aerzte sollten Rad fahren; durch den Aufenthalt in der freien Luft, durch die starke Hausausdünstung wird einer Anheftung und der Uebertragung einer solchen vorgebeugt. — Nur sollte man beim Radfahren die nach vorn übergebogene Haltung vermeiden, die leicht Verkrümmungen des Rückgrats oder Herzkrankheiten erzeugt.

u. Sonderbare Familiennamen. Während die Vornamen sich durch reinste Poesie auszeichnen, kann man dies von den Familiennamen meistens nicht behaupten. Das kommt daher, daß die Vornamen in einer Zeit entstanden sind, da das Volk in naiver Kindlichkeit dem Zauber der Poesie lauschte, während die Familiennamen vielfach erst dem Ende des Mittelalters entstammen, wo an Stelle der Rittersinger die Reiterfinger getreten waren und Prosa und Purloste herrschten. Aus dem Thierreich ist so mancher Name entnommen. Da gibt es Namen, die vor Gericht als Beleidigung gelten würden, wie: Ochs, Hund, Schaf, Frosch, Raker u. Auch andere Namen, deren Anwendung auf die stitliche oder geistliche Eigenschaft des Trägers ein Strafmandat eintragen müßte, wie: Schuft, Stiebig, Schwurke, Feuler, Muder, Dreckmeier, Düger, Flegel, Teufel, Grindel, Lump u. Weitere Namen kennzeichnen die Eigenthümlichkeit der ersten Träger nicht weniger drastisch, als: Audebein, Rohrbanz, Krumbüchel, Knodfuß, Kraysfuß, Feuchtwange, Bierbach, Geiß, Dickmann, Hüffelmann, Haisenscharte, Laßbarth, Putzfarfen, Kapfing u. Auch der Hunger und Durst ihrer ersten Träger liefert Stoff zu den Namen: Fieschfreier, Holzfreier, Fegsaurit, Bierling, Weinhold, Bollgeier, Esser, Fraß u. Dann folgen Namen, die der Sphäre des Mammus entlehnt sind, wie: Himmelsack, Gabentisch, Hundertmark, Schmalvogel, Prob, Reich u. Andere Eigenschaften ihrer Träger bezeichnen: Schamvolle, Liebeskind, Fröhlich, Unverzagt, Reinfeld, Raufmann, Gutsaunt, Liebchen, Schatz, Schlemmer, Greiner, Weierlich u.

— Bleidenstadt, 6. August. Der Verschönerungsverein Bleidenstadt feierte am Sonntag die Vollendung seiner ersten Anlagen und die Uebergabe derselben an den öffentlichen Verkehr durch ein Volks- und Waldfest auf dem „Hähdchen“. Nach 3 Uhr Nachmittags bewegte sich der Festzug auf den Festplatz, wo sich bald unter zahlreicher Betheiligung, auch von außerhalb, ein fröhliches Leben und Treiben entwickelte. Der Vorsitzende des Verschönerungsvereins, Herr Harrer Anspach, begrüßte die Erschienenen mit einer kurzen, feierlichen Ansprache, in der er hervorhob auf das in der kurzen Zeit von wenig Wochen Gelernte, auf die Förderung der Gesundheit und die Erhaltung und Schonung derselben. Seine Worte klangen aus in ein Hoch auf den Verein und den Gründer derselben. Zahlreiche, von letzterem arrangirte und geleitete Jugendbelustigungen, Wettrennen, Fahnenkampf, Sacklaufen, Würfelschoppen u., und daran anschließend ein humorvoller Vortrag und durch acht deutschen Humor gewürzte Ansprachen erfreuten Jung und Alt. Gegen 9 Uhr schloß das Fest mit einer Illumination und bengalischer Beleuchtung der neuen Wegeanlagen, der Schühütte (Paraplust), der Festgruppen. Ueber das wohlgeglückte Fest, welches durch keinen Mißton getrübt, herrschte nur eine Stimme des Lobes, ebenso fanden die neuen Anlagen des Vereins warme Anerkennung. Möge man auch in Erfüllung gehen, was der Vereinsvorsitzende in seiner Rede als Wunsch ausgesprochen hat neben der Gemeinde auch erholungsbedürftige Fremde hier in der schönen, freien Gegend, in der herrlichen, gesunden und reinen Luft, in dem Frieden und der Stille eines fröhlichen Landschafts, zu ihren Häupten die rauschenden Ströme der Bäume des Waldes, vor ihren Augen das stehliche, gesegnete Thal, Erquickung, Stärkung und Genesung suchen und finden.

*** Aus der Umgebung.** In Frankfurt a. M. starb infolge einer Gehirnhautentzündung der seit seiner Anknüpfung vom Seminar dort angestellte Lehrer Karl Frankebach am 3. d. M. Der Verstorbene erreichte nur ein Alter von 33 Jahren. — In Folge u. b. h. freierten die J. Selzer'schen Elemente das Fest der goldenen Hochzeit. Die Bewohner des Dorfes nahmen regen Antheil an diesem Feste und hatten deshalb ihre Häuser geschmückt. Auch eine große Anzahl Bewohner der benachbarten Dörfer waren gekommen, um dem Jubelpaar ihre Glückwünsche darzubringen. — Die diesjährige Generalversammlung und Ausstellung des „Vierenzweckvereins“ für den Regierungsbezirk Wiesbaden“ findet am 26. Sept. in der Turnhalle in Wiesbaden statt. — In Oberlahnstein war ein Mädchen auf einem mit lothentem Wasser gefüllten Waschkessel gestürzt, der Deckel brach ein und das Kind verbrühte sich die Beine so, daß es ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte. — Ein kleiner Junge in Oberlahnstein fand ein Fläschchen und schüttete den Inhalt (Spiritus) auf die Erde. Er warf ein

(Nachdruck verboten.)

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

XIV.

Auf dem Marsfeld. — Der Palast der Waldungen, der Jagd und des Fischfangs. — Im Schatten des Eiffelturms. — Leidliche und geistige Genüsse. — Das Gespenst des Krachs. — Rette Jähnen. — Marocco und Tirol.

Nun haben wir es auf unseren Streifzügen erreicht, das erinnerungsvolle Marsfeld, welches viele Wandlungen erlebt und mit manchem Blatt der Geschichte von Paris wie fester von Frankreich eng verbunden ist: sah es doch im Juli 1790 die letzte Verherrlichung des Königthums, da hier unter dem Jubel Hunderttausender Ludwig XVI. den Eid auf die Verfassung leistete, nahm hier doch im Dezember 1804 der erste Napoleon, dem die Ruhmesgöttin in üppiger Freundschaft den vollen Siegeskranz gewunden, am Tage nach seiner Krönung den Treueschwur der Abgeordneten und der Armee entgegen, auf diesem, nach dem Kriegsgott benannten Feld, auf welchem er als junger Militärschüler oft in Reich und Glorie gestanden, ohne zu ahnen, daß sich hier einst die adlergekrönten Fahnen huldigen vor ihm neigen würden, zum letzten Mal am 1. Juni 1815, wenige Wochen vor seiner zweiten Abdankung und vor seiner Verbannung nach dem meerumrandeten Felsenland im Atlantischen Ocean.

Später sah dieses Feld die Wälder zum friedlichen Wettbewerbs vereinigt, die Weltausstellungen von 1867, 1878 und 1889 fanden hier statt, und auch jetzt wieder bildet dieser Theil den Brennpunkt der Jahrhundertausstellung mit der Fülle seiner schönheitsreichen Bauten; stolz überragt von dem wellenemporstrebenden Eiffelturm, mit den herrlichen Wäldern nach dem Trocadero hier und dem Elektrizitätspalast dort, um seinen erstehenden Carreanlagen und

rauschenden Springbrunnen, mit seinem buntsfarbigen, von Minute zu Minute sich verändernden Leben und Treiben, das sich fesselnd abhebt von diesem weitgezogenen, prächtigen Rahmen, den nur die Weltstadt Paris in dieser Größe und Mannigfaltigkeit zu bieten vermag.

Besichtigen wir zunächst den an der Seine liegenden Palast der Waldungen, der Jagd und des Fischfangs, der seine lange Fassade dem Strome zuehrt, zur Jena-Brücke aber sein stattliches, von Pylonen mit Thierköpfen begrenztes, hochgewölbtes Eingangsportal öffnet; die dekorativen Ausschmückungen deuten auf den Inhalt des Gebäudes hin, so unten zwei Gruppen von Löwen und Bären, oberhalb des Portals in Malerei Fischfangs-Szenen, darüber in Reliefs eine Jagd auf Wildschweine mit dem Genius der Wälder, und als Krönung zwei kämpfende, prachtvolle Hirsche. Das Innere ist in leichter Holzarchitektur gehalten, von flotten Gesamteindruck, welcher verstärkt wird durch den sehr gefälligen und abwechselnden Aufbau zahlloser Schaustücke von künstlerischer Ausführung. Vor Allem fesseln die vielen Gruppen ausgestopfter Thiere, denen man eine heimathliche Umgebung geschaffen oder die den Vordergrund plastischer Dioramen bilden; u. A. ist Ungarn durch ein mächtiges Feldthier vertreten, in welchem wir auf Bären, Luchse, Hirsche, Wildschweine u. treffen. Die Verwendung des Holzes lernen wir eingehend kennen, ebenso die Ausförmung der Waldungen in lehrreichen Gegenüberstellungen von Wäldern mit richtiger und ohne sorgsame Pflege; Japan tritt von den ausländischen Staaten auch hier in den Vordergrund und zeigt zahllose zielliche Arbeiten aus Holz, während wir den Holzreichtum und dessen Verwertung in Rußland und in Schweden-Norwegen in sehr gefälligen Panoramen und Modellen kennen lernen.

Mit den Schätzen des Meeres schließen wir enge Bekanntschaft; wir begleiten die Schwämme- und Perlfischerei

auf ihren gefährlichen unterseeischen Pfaden und sehen, was eine Perlmuttermuschel giebt und wozu ihre Schalen gebraucht werden können; die kostbare Perlsammlung weist größte Seltenheiten auf, neben herrlichen Schmucksachen. Umfassend sind Fischerei und Jagd vertreten, letztere durch modernste Waffen; die hiermit verbundene rückschauende Ausstellung führt uns die Geschichte des Jagdwezens und die Entwicklung der Feuerwaffen vor Augen, an alterthümlichen Armsbrüsten, Hirschjägen, Spießern u., zum Theil von erlesener Arbeit, mit Eisenbein- und Goldbeinlagen wie Juwelenverzierungen, ist daneben kein Mangel. Reich hierbei ist die Zahl der historischen Stücke, darunter die vom Kaiser von Anhalt zur Verfügung gestellten, die sonst ihren Platz in der Petersburger Eremitage haben, darunter ein 1814 von der Stadt Paris gespendetes Jagd-Neccesaire von wunderbarer Ausführung, der von Napoleon I. an Alexander I. in Tiflis geschenkte Degen und verschiedene, einst dem Prinzen Eugen von Beauharnais, dem Stiefsohn Napoleons, gehörende Waffen, die der Kaiser in den Schlachten von Arcola und Rivoli getragen.

Mehrere Abtheilungen umfaßt die Ausnützung der Jagdbeute, und auch für unsere Damen giebt's da viel zu sehen und zu staunen, beispielsweise bei den Straußenfedern und Pelzwaren, die in den Dienst der Mode gestellt wurden; o, wie sich unsere Schönen um die hohen Glasschirme drängen und wie viele Wünsche sie äußern, etwa nach diesem Theatermantel mit Silberfuchs-Besatz für 9500 Francs oder jenem Rock aus Sealfin für 25,000 Francs oder gar den Hobelpelz für 75,000 Francs. Man kann jedoch schon Billigeres erhalten, obwohl selbst dieses für die Mehrzahl der deutschen Vöcker noch zu theuer ist. Auch die Feinschmecker kommen zu ihrem Recht — bei den Erzeugnissen der neuen Trüffel- und Champignon-Kulturen wie jenen der Austerbänke muß ihnen ja das Wasser im Munde zusammenlaufen! —

Streichholz, als es brannte, in das Wasser". In Nu schlugen die Flamme über dem Köpfchen zusammen und heute ist das Kind tot. — In den Gegenden des letzten Hagelstlags sind stellenweise, z. B. in Parrod, bis zu 80 pSt. bezahlt worden. — Der Tochter-Wilhelmine des Haltestellenaufsehers Windhorn zu Niederzengenheim ist eine Belohnung von 10 M. zuertheilt worden, weil dieselbe an einem Wagen des Güterzugs am 16. Juni d. J. eine den Betrieb gefährdende lose Bremsvorrichtung entdeckt und ihrem Vater rechtzeitig Mitteilung gemacht hat, sodass der Wagen noch ausgekehrt werden konnte. — Herr Lehrer Gummelius in Burgschwalbach ist die Lehrstelle in Dornholzhausen vom 1. Oktober ab übertragen worden. — Die Einnahmen der Niederwaldbahn betragen pro Juli d. J. 31,606 M. 31 Pf., gegen Juli 1899 Minus 843 M. 63 Pf. — In Gartenrod wurde ein italienischer Arbeiter von mehreren Burischen derartig misshandelt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. — In Weidenau wurde ein Ziegeleiarbeiter durch einfallende Lehmmassen getödtet. — In Mainz verstarb eine Dame nach längerem Siechthum. Eine vorgenommene Leberoperation ergab das Vorhandensein zahlloser Köpfe des Hundebandwurms. Die Verstorbene hatte ihren Hund bei Lebzeiten geliebt und war dies die Ursache ihres Todes. — In Mainz kürzte ein junger Mann beim Angeln in den Fehmsgraben am Mombacher Thor. Er verwickelte sich unter Wasser in die zahlreich vorhandenen Wasserfischpflanzungen und erkrankte vor den Augen seiner Kameraden, obwohl er ein guter Schwimmer war. — Herr Lehrer Engelbert von Ranzenbach ist nach Hainert versetzt worden. — Dem Gemeindefürster Jakob Weder zu Daubach wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Aus Kunst und Leben.

Ein nützliches Preisauschreiben hat die Vereinigung französischer Industrieller erlassen, um die Arbeiter in Electricitätswerken vor Unfällen zu schützen. Es wird darin zu einem internationalen Wettbewerb zur Herstellung der besten Isolirschuhhandschuhe aufgefordert. Diese Handschuhe müssen dem Arbeiter einen vollen Schutz für Hand und Unterarm im Falle einer Berührung mit elektrischen Drähten geben, außerdem fest genug sein, um auch durch Anwesenheit der Stupfedrähte nicht gerissen zu werden, ferner sollen sie leicht zu tragen sein, auf jede Hand passen, und den Fingern einen genügenden Spielraum gewähren, so daß sie den Arbeiter nicht behindern. Die Konkurrenten mögen ein derartiges Fabrikat an den Präsidenten der „Association des Industriels de France“ nach Paris einbringen. Der Preis beträgt 1000 Francs, wenn die gestellten Bedingungen von einem Bewerber ganz erfüllt werden, oder die entsprechende Summe wird in mehrere Preise getheilt.

Ein außerordentliches „hochkünstlerisches“ Ereignis sehen die Zeitungen deutscher Nation offenbar darin, daß Frau Rejane in Paris neulich zum 500. Mal ihre Virtuosen-Kunststücke als „Madame Sans-Gêne“ zeigte. Wenigstens bringen so ziemlich alle deutschen Blätter ausführliche Berichte über das Festessen, mit dem dieses große Ereignis gefeiert wurde. Haben deutsche Zeitungen wirklich nichts Besseres zu thun? Es steht eine Zusammenkunft von Gedankenlosigkeit in dem Gier, mit dem spaltenlange Berichte abgedruckt werden über solche Nichtigkeiten, deren einzige Bedeutung die ist, daß sie beleuchten, wie tief das heutige Theater steht, das sich von solchen Ereignissen nährt, wie tief der Geschmack, der solchen Ereignissen solche Erfolge bereitet. — Einen hübschen Scherz übrigens, das muß man zugeben, machte bei der Gelegenheit der Direktor des „Vaudeville“. Er nannte in einer Rede Herrn Sardou einen Dichter. Und Herr Sardou, der alte Schächer, zeigte, daß er Spah versteht, er ließ die harmlose Stichelei über sich ergehen.

Wachstums der Rauchschaden in Großstädten. Auch in Deutschland beginnt die Aufmerksamkeit der Behörden gegenüber dem durch die Rauchplage verursachten gesundheitlichen und materiellen Schaden in erfreulicher Weise zu steigen. Das Vorgehen von behördlicher und privater Seite gegen den Kohlenrauch in Paris und London und der wiederholte Hinweis in der deutschen Tagespresse auf das Beispiel im Ausland scheint nicht ohne Einfluß geblieben zu sein. Immerhin bleibt es uns noch viel zu thun, und es ist zunächst die Frage, ob man nicht in den deutschen Großstädten auch, wie es in London geschehen ist, Vereine zur Bekämpfung der Rauchplage gründen soll, die Beobachtungen über die Rauchentwicklung aus Fabrikrohrleitungen anstellen und eine übermäßige Verunreinigung durch den Rauch bei den Behörden anzeigen haben. Wir haben bereits früher berichtet, daß die betreffende Londoner Gesellschaft einen bedeutenden Erfolg erzielt und auch bei den Behörden volle Unterstützung gefunden hat. Dabei hat die Photographie wesentliche Dienste geleistet, indem die Inspektoren der Rauchbekämpfungsgesellschaft die qualitativen Schornsteine auf die Waage brachten und sich von Jungen die Zeit der Aufnahme beständigen lassen. Die Berurtheilungen von Fabrikten sind auf Grund derart gestellter Anlagen so zahlreich gewesen, daß die Rauchplage in London wirklich bereits nachgelassen hat. Der durch den Rauch angerichtete Schaden ist freilich mit Bezug auf die Gesundheit der Stadtbewohner besonders groß, aber er hat auch eine andere bedenkliche Seite, nämlich die Beschädigung der Gebäude. Die Bestrebungen der Londoner Rauchbekämpfungsgesellschaft hätten wahrscheinlich keine bessere Färsprache gewinnen können, als die Thatfache, daß die berühmte Westminster-Abtei durch den Rauch der benachbarten Fabrikfabrikschornsteine in schlimmer Weise geschädigt worden ist, worauf man merkwürdiger Weise erst jetzt aufmerksam wurde. Was man an dieser ehrwürdigen Kirche

erst jetzt bemerkt hat, das hätte man wahrscheinlich an anderen Gebäuden noch länger unbewußt geduldet, aber es ist ganz undenkbar, daß der Rauch an den Gebäuden der Großstädte nicht unbedeutliche Beschädigungen hervorruft, und zwar nicht nur durch Verberben der Farbe, sondern auch durch Zerlegung der Steine von Kohlenrauchen infolge der im Rauch stets enthaltenen Schwefelsäure. Es kann ja vielleicht ein Mittel gefunden werden, durch dessen Anwendung die Zerlegung der Bausteine durch den Rauch verhütet wird, etwa in Gestalt eines besonders zusammengesetzten Anstrichs, aber das eigentliche Mittel zur Verhütung solchen Schadens bleibt doch immer die Bekämpfung des Rauches selbst. Die Hauptfrage dabei ist natürlich, ob wirksame und nicht zu kostspielige Mittel zur Verhütung starker Rauchentwicklung vorhanden sind. Diese Frage ist von der Technik verschiedentlich bejahend beantwortet und sogar in dem Sinne, daß mit einer Veränderung des Rauches eine bessere Ausnutzung des Brennstoffs, also ein ökonomischer Vortheil verbunden ist, daher kann die Rauchplage in den Großstädten beseitigt werden, wenn die öffentliche Meinung die Pflicht der Selbsthilfe nicht verliert. Es sei daran erinnert, daß das Berliner Polizeipräsidium unter direkter Bezugnahme auf die Befreiungen in London durch Mittheilung an die Tagesblätter die Bevölkerung aufgefordert hat, ihm Mittheilung über besonders starke Rauchbelästigung Seitens einzelner Fabriken zugeben zu lassen, es wurde für solche Fälle eingehende Untersuchung und wenn möglich Abhilfe verprochen. Damit müßte für die Einwohner unserer Großstädte das Signal gegeben sein, in der angeedeuteten Richtung vorzugehen. Was man in London und Paris kann, das kann man in deutschen Städten auch, und wenn unsere Fabriken nicht selbst die Einsicht haben, daß sie die Rücksicht auf die Rauchbelästigung ihrer Umgebung nicht vernachlässigen dürfen, so müssen sie eben durch die öffentliche Meinung dazu genöthigt werden. Inwieweit sich die Stadtkluft und das Neugere der häßlichsten Gebäude dadurch verbessern wird, läßt sich nicht voraussagen, daß aber eine Besserung eintreten wird, ist gewiß. Daher sollten in den Städten, wo die Rauchplage ganz besonders schlimm ist, Vereine zum Zweck der Rauchbekämpfung gegründet werden.

Verschiedene Mittheilungen. Wie die „Köln. Btg.“ hört, hat Frau Eugen Kautenstrauch der Stadt Köln zur Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten zur Begründung eines Museums für Völkereunde die Summe von 250,000 Mark überwiesen. Außerdem hat sich die Gattin des Verstorbenen bereit erklärt, für die nächsten 10 Jahre jährlich 2500 Mark für die Befolgung eines Direktors dieses Museums der Stadt zur Verfügung zu stellen. Frau Kautenstrauch ermöglicht es so, der schon früher von ihr und ihrem Gatten der Stadt Köln überwiesenen reichen ethnographischen Sammlung des verstorbenen Professors Wilhelm Joest ein besonderes Heim zu errichten.

Der Wiener Hofschauspieler Friedrich Ritter ist, 63 Jahre alt, gestorben.

Die Deutsche ornithologische Gesellschaft wird die Feier ihres 50-jährigen Bestehens bei ihrer diesjährigen Jahresversammlung am 6. Oktober in Leipzig begehen.

Kleine Chronik.

Aus Oshersleben, 4. August, wird gemeldet: Auf der 15 Minuten entfernten Haltestelle Hordorf ereignete sich heute ein schweres Unglück. In Oshersleben stieg eine Dame und ein Einjähriger vom Grenadier-Regiment Potsdam ein. An der Haltestelle Hordorf fuhr unter Zug in dem Augenblick ein, in welchem der Magdeburger Zug vorüberfuhr, und dieser erfasste die allerdings an der linken — der Station entgegengesetzten — Seite aussteigenden beiden Personen. Der Freiwilige erhielt eine Kopfverletzung, die sofort seinen Tod herbeiführte. Die Dame wurde gleichfalls getödtet.

Aus Hamburg, 6. August, meldet die „Hamb. Wörsenballe“: Bei der zur Abwehrung der Einschleppung ansteckender Krankheiten eingerichteten gesundheitspolizeilichen Beaufsichtigung des Hafens wurde am 30. Juli auf einem Schiff ein Mann gefunden, der an Epphus zu leiden schien. Der Mann wurde in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Da sich am 4. August Symptome einstellten, die den Verdacht erweckten, daß es sich um eine gemein gefährliche Krankheit handelte, so wurde der Kranke mit allen Vorsichtsmaßregeln in der Epidemieabtheilung des Eppendorfer Krankenhauses isolirt worden. Gleichzeitig wurden alle Personen, die mit dem Kranken in Berührung gekommen waren, zur ärztlichen Beobachtung in die dafür bestimmten Karaden in Eppendorf untergebracht. (Nach einer anderen Hamburger Nachricht handelt es sich um einen pestverdächtigen Fall. Red.)

Bei einem Gerüstbau in der Blumenstraße in Berlin brachen die Bretter. Zwei Arbeiter stürzten herab; einer blieb todt, der andere ist schwer verletzt.

Aus Senftenberg (Niederlausitz), 6. August, wird berichtet: In der Tagewerkgrube „Jfe“ brach gestern Abend ein großer Brand aus. Der leitende Grubeninspektor und ein Arbeiter, die in der brennenden Grube sind, gelten als verloren. Man hofft, den Brand bald löschen zu können.

Auf dem Dampfer „Deutschland“ beging der vierte Offizier, Zehle, Selbstmord.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt nun, daß die von ihm gebrachte Nachricht von einem auf den Fürsten Baldassare III. Descaletti verübten Attentat unrichtig ist. Der Fürst befindet sich gegenwärtig in Civitavecchia und sei vollkommen wohl.

verkauft und Erfrischungen mühten 30- bis 40,000 Francs Nieße bezahlen, die Keinen Theater- und Singpielhallen in der „Straße von Paris“ zum mindesten 80,000 Francs, die (höchst langweilige) Vergnügungsstätte: „Andalassen zur Zeit der Maren“ nur für die Genehmigung, daß vom Ausstellungsgebiet zwei Eingänge dorthin gehen, 120,000 Francs, das Schweizer Dorf für die Erlaubniß des Baues einer zur Ausstellung führenden Brücke 300,000 Francs, der Kosthampelast 450,000 Francs und das Palais der Optik sogar 850,000 Francs. Das sind beglaubigte Ziffern! Und zu diesen gesellen sich noch die mit den Bauten, ihrer Einrichtung, ihrer Verwaltung zc. verbundenen, sehr beträchtlichen Kosten, so daß die Eintrittspreise übermäßig hoch gefordert werden müßten. Das Ausstellungs-Publikum aber zeigt sich klüger, wie man es sonst von ihm gewohnt ist, es meidet all die lockend aufgeputzten Leinwand, die durch ihre hochtrabende Namen, sowie unter dem Vorwande, das Eigenartigste und Sehenswertheste darzustellen, die Besucher in hellen Schaaren anzuziehen dachten.

Als „faulen Zauber“ muß man den Himmelsglobus, dessen 45 Meter Durchmesser habende gold-blau angelegte ja im Gesamtbild dieses Theils der Ausstellung sehr malerisch ausnimmt, bezeichnen, und auch mit dem vielgerühmten Palais der Optik, dessen Neugere sehr gefällig wirkt, ist nicht viel los; die Dioramen von dem Entsetzen des Erdballs sind mehr für Kinder wie für Erwachsene, und auch die übrigen „Sehenswürdigkeiten“ spotten meist dieser Bezeichnung; das 60 Meter lange Fernrohr, welches uns die Kenntniß des Mondes bis auf einige Kilometer von der Erde ermöglichen sollte, ist wohl vorhanden, aber statt selbst unseren alten nächtlichen Freund zu betrachten, müssen wir uns mit seiner Bekanntheit aus Photographieen begnügen.

Auch der in anmuthigem Barockstil erbaute Frauenpalast bietet inhaltlich nur recht wenig und giebt bloß

Der Aufstand in China.

wb. London, 7. August. (Unterhaus.) Brodick verliest folgendes vom 30. Juli datirtes Telegramm des Tjingli-Jamens, das der chinesische Gesandte übermittelte: Die fremden Gesandten befinden sich alle wohl. Wiederholt wurden ihnen Lebensmittel geliefert. Die fremden Gesandten und die chinesischen Behörden stehen in sehr freundlichen Beziehungen. Die erfolgreiche Beendigung der Verhandlungen, betreffend die Ueberführung der Gesandten unter Geleit nach Tientsin, wird erwartet. Jedoch werden wegen der Wiederannahme der Feindseligkeiten in Tientsin die Gesandte um Uebermittlung von Chiffretelegrammen an die Gesandten nicht für wünschenswerth erachtet. Ferner theilt Brodick ein Telegramm des britischen Konsuls in Tientsin vom 4. August mit, dem zufolge der dortige japanische Konsul bis zum 1. August reichende Nachrichten der japanischen Gesandtschaft habe und in dem der Konsul ferner meldet, daß der Vornarrsch der Verbündeten am 4. August begonnen habe. — Einer Meldung der „Daily Mail“ aus Shanghai vom 5. d. M. zufolge hat General Gaselee bessere Kritiker verlangt. — Admiral Bruce erklärte, daß er nicht über genügend Offiziere verfüge. — Dem „Standard“ wird aus Shanghai vom 5. d. M. gemeldet: Japanische Landeskrieger riefen auf eine große chinesische Truppenmacht, bestehend aus Kavallerie und Infanterie, südlich von Tientsin, und eine andere Truppenabtheilung in der Nähe von Kaitai, östlich von Tientsin.

Der Krieg in Südafrika.

London, 7. August. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Pretoria vom 5. d. gemeldet: Kleine Burenabtheilungen bebrängen die Briten von allen Seiten infolge des Rückzugs der Garnison von Springs. Die Buren haben diesen durch seine Kohlenproduktion wichtigen Platz im östlichen Randgebiet wieder besetzt.

Letzte Nachrichten.

Cronberg, 7. August. Prinz Heinrich von Preußen und der Kronprinz von Griechenland sind gestern Abend 11 Uhr nach Rom abgereist. Der Herzog von Connaught mit Sohn ist nach England zurückgekehrt. Prinzessin Charlotte von Sachsen-Weiningen ist hier eingetroffen.

Sellin, 7. August. Aus Aden wird gemeldet: Durch das Herauslösen einer Mannschiffung an Bord des deutschen Kreuzers „Bussard“ wurden schwer verletzt und sind ihren Verwundungen erlegen die Heizer Beer und Thurf. Schwere Verletzungen erlitten Feuerwehrrmeister Schäfer und die Heizer Müller und Arthur Fischer. Der Maschinist Heppner und der Heizer Tesch sind leicht verletzt. Die Verwundeten wurden in Aden ausgeschifft. Der „Bussard“ verlängerte seinen Aufenthalt in Aden um zwei Tage.

Charlottenburg, 7. August. Reichstagsabgeordneter Liebkecht ist in der vergangenen Nacht hier gestorben.

(Selbstmord) Liebknecht, der bekannte sozialdemokratische Führer und Reichstagsabgeordnete, hat ein Alter von 74 Jahren erreicht; er war in Gießen geboren, wo er, sowie ferner in Berlin und Warburg studierte. Im Jahre 1848 theilte er sich am badischen Aufstand und stützte später nach der Schweiz bezw. England; erst 1862 kehrte er wieder nach Deutschland zurück und war von da als Mitarbeiter von Zeitungen thätig. Mitglied des Reichstags war Liebknecht von 1867-70 und dann von 1874 ab unterbrochen gewesen, in den letzten Sessionen als Vertreter des sechsten Berliner Wahlkreises. Liebknecht galt als einer der ersten Führer der deutschen Sozialdemokratie. Er zeichnete sich als Redner durch eine besonders scharfe Tonart aus und war der Unversöhnlichster Unter. D. A.)

Sellin, 7. August. Bei der gestrigen Vernehmung des Ober-Lotten Kurt aus Sellin als Sachverständiger ergab sich, daß die Polizei gestattete, Segelboote zur Ausbootung zu benutzen, daß eine Belästigung bei ruhiger See nur mit 10 Personen zulässig sei, während das am Samstag geleitete Boot 23 Insassen hatte.

Predden, 7. August. Beim Baden in der Bernina bei Pontresina ist hiesiger Legationssekretär v. Regisch, Sohn des verstorbenen Oberceremonienmeisters, ertrunken.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Courserbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 7. August, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Vct. 207. — Disconto-Commandit 174.50, Staatsbahn 139.50, Lombarden 25.20, Gotthardbahn-Aktien 136. — Centralbahn —, Nordostbahn 88.60, Unionbahn —, Laurahütte 28. —, Bochumer 189. —, Gelsenkirchen —, Harpener 179.30, Stolener 93.10, Dresdener Bank —, Deutsche Bank —, 3-proc. Mexikaner —, 3-proc. Spanier —, Sibieria —, 3-proc. Portugiesen —, Northern Shares —, Tendenz: still.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen.

Verantwortlich für die Redaktion: G. Wöhrle. Redaktions-Verwaltung: 2. Beilage der V. G. Sellinberg'schen Holz-Druckerei in Wiesbaden.

Zumweln wir uns, ehe wir uns dem anstrengenden Besuche der Hauptpaläste des Marsfeldes widmen, zunächst auf letzterem selbst herum, vorläufig auf der vom Eiffelturm rechts gelegenen Seite verbleibend. Wie ist's zunächst mit einer kleinen Erfrischung? Wir haben reiche Wahl, denn für jeden Geschmack, richtiger für jede Kechle ist ausgiebig gesorgt! Hier laßt uns der in nationalem Stil schmund erbaute Russische Pavillon mit seinen Schanzpfeilen aller Art, der aber neben seiner Aufgabe, den Heben Mitmenschen den nötigen Spiritus zu verzapfen, auch jene erfüllt, uns in die Geheimnisse der Alkoholvereitung und Verwerthung im Czarenlande einzuwöhnen; etwas weiter begrüßt uns traulich mit seinen reichen Holzschmuckereien und verführerischem Giebelwerk das Restaurant Kammerzell, getreu dem bekannten Straßburger Hause gleichen Namens nachgebildet, und nach kurzer Wanderung können wir uns im Restaurant Spatenbräu ausruhen, das etwas versteckt liegt, aber von durstigen deutschen Seelen doch freis gefunden wird und das bis auf das letzte Plätzchen besetzt ist. Abends geht's hier häufig hoch her, eine Münchener Kapelle läßt flotte Weisen erschallen, und wenn der „Bierwälder“ angestimmt wird, dann findet er lärmende Begeisterung wie Orgelklang mit Mund, Hand und Fuß, mit Gläserklappen und Zerkfirren, manch heller bayrischer Juchzer schallt dazwischen und manch froher Ruf ausgetossener Laune und freudigen Uebermuths — auf einem Münchener Kellerfest kann's auch nicht lustiger und echter zugehen, wie hier im Schatten des Eiffelturmes!

Aber auch an Genüssen anderer Art fehlt's nicht, denn zahllose Privatunternehmungen glauben hier eine goldene Ernte halten zu können, sehen sich aber, mit wenigen Ausnahmen, schwer getäuscht, und das Gespenst des Krachens schreiet mit unheimlichen Schritten bang umher. Kein Wunder, denn die Abgaben dieser nichtoffiziellen Veranstaltungen waren enorm: gutgelegene Kioske für Zeitungs-

geringe Aufklärung über den Stand der Frauenfrage und über die Thätigkeit der sogenannten irdischen Feen auf dem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes, im Haus- und Küchenwesen, Kinderpflege und sonstigen Dingen. Die Veranschaulicherinnen spekulirten auf die Eitelkeit ihrer lieben Verwandten, denn hier vertreten zu sein durch eigene Schöpfungen, etwa durch Bilder, die Niemand ansieht, durch Bücher, die Niemand liest, durch Werke des Hausfleißes, um die sich Niemand kümmert, kostete Geld, Geld, Geld.

Zwischen diesen koketten modernen Bauten nimmt sich malerisch-fremdartig der Pavillon Marocco aus mit seinen schlichten weißen Mauern, dem zierlichen Minaret, den niedrigen Kuppeln, auf denen brütend die heiße Luftsonne liegt, daß sich die Augen schmerzhaft abwenden; das Innere stellt das Hgus eines reichen Marocceners dar und birgt allerhand nationale Waaren, deren Anfertigung Seitens Eingeborener man in den offenen Werkstätten einiger enger, kleiner, oben mit Teppichen und Baumwollenzeug verhängter Straßen beobachten kann. Hierlich und schmund wirkt das Tiroler Schlöschchen mit seinem farbigen Aufputz, seinen Thürmchen, Erkern, Loggien, bemalten Fenstern und dem anheimelnden, viele Alpenpflanzen entfallenden Girschen; die innere Gestaltung vergegenwärtigt uns die Einrichtung eines mittelalterlichen Tiroler Herrenhauses mit holzbelegten Wänden, mit Fresken und Gobelins, mit geschweiften Möbeln im Renaissancestil, verführerischen Kronenleuchtern, Zinn- und Majolikageräthen in Schränken und auf Vorbreitern. Sehr geschickt sind dabei die Landeserzeugnisse der Jetztzeit untergebracht, und in vielen Gemälden und Aquarellen tritt uns das schöne Tiroler Land freundlich und einladend entgegen, das im Untergeschoß die reichen Gaben seines Weinbaues vereint hat, o, und welche edle Sorten sind darunter, goldig-flüssige Erinnerungen an Bogen und Meran und die lachenden Nebengestirbe von St. Magdalena und St. Margarete!

Trauringe in grösster Auswahl. Ankauf von Juwelen, Gold und Silber. Gold- und Silberwaaren.

Wilhelm Engel, Juwelier, Langgasse 9, gegenüber der Schützenhofstrasse.

Auch **Weinessig-Essenz**, wird aus essigsauerm Kalk hergestellt, etwas aromatisirt, hat — ebenfalls giftige Wirkung. Die Abwehrkommission des Deutschen Essigfabrikanten-Verbandes.

Großer Reste-Verkauf August 1900 bei Guggenheim & Marx,

14. Marktstraße 14, am Schloßplatz. Großes Verkaufslokal. Neue Artikel, gute Waare, billige Preise.

Reste! Reste! Reste!

in allen Abtheilungen unseres Waarenlagers.

Um mit diesen Resten und Restbeständen so schnell als nur irgend möglich zu räumen, geben wir solche zu Stammen erregend niedrigen Preisen ab. Wir bitten unser heutiges Restes-Inserat auszuscheiden und gefl. mitzubringen.

Wir offeriren:

Eine Unmenge Kleiderstoff-Reste zum Ausfuchen in der Länge von 1-7 Meter zu Röcken, Blousen, ganzen Kostümen, Kinder-Kleidern, darunter reinwollene, schwerste Qualitäten; die kleineren Reste geben wir zu **20 Pf. p. Rest ab**; größere Maße p. Rest 50, 1.—, 1.50, 2.— u. 2.50.

Reste in besten Kleiderstoffen, 6 Meter v. M. 3.— an, Reste in schwarzem Cachemir, 6 Meter doppeltbreit, M. 3.—.

Reste in schwarzem Cheviot, Crepe und Facon, nur gute reinwollene Qualitäten, das ganze Kleid M. 4.—, 6.—, 7.50, 8.75, 10.—, 12.—. Reste in weichem Alpaca, Reste in weichem u. creme Cheviot.

Reste in weiß. u. creme Phantasie-Stoffen, Länge 1-6 Meter, Preislage 50 Pf. bis 6.30 p. Rest. Reste in uni Kleiderstoffen, blau, bordeaux, braun, grün, tabac, olive u. schwarz, das vollständige Kleid, 6 Meter, kostet nur M. 4.25.

Ein großer Vollen Reste zu Kinder-Kleidern, jeder Rest 2-2½ Meter kostet 75 Pf.; ein Vollen schwarzer Hüfter u. Panama-Reste zu Schürzen, jeder Rest von 1 Meter kostet M. 1.—.

Reste in Waschseide, Reste in schwarzer Seide, Reste in farbiger Seide, Reste in Seiden-Noiré, zu Befähren, sind in größeren Quantitäten ausgelegt.

Besonders billig

geben wir unsere Reste in Waschküchen ab; wir wollen damit vollständig räumen.

1 Vollen Cattun-Reste, Serie I, zum Ausfuchen Meter 20 Pf. 1 Vollen Cattun-Reste, Serie II, darunter Mull-Brocad, Zephyr, Organdy und Battiste zum Ausfuchen Meter 35 Pf.

1 Vollen Cattun-Reste, Serie III, darunter Satin, Ripé-Pliqué, Lappets, weiße à jour Stoffe etc., zum Ausfuchen Meter 50 Pf.

Außergewöhnliches Angebot!

Voden-Reste

in allen modernen Farben ausgelegt, jeder Rest enthält 3 Meter und kostet M. 1.40. 10125

Ablerstraße 16 sind schön lackirte Aufschlitten mit Zubehör fortwährend billig zu verkaufen bei Ph. Herborn. 8982

Aufruf.

Bei der ersten Wendung der Ereignisse in China hat das Central-Comitee der unter Allerhöchstem Protectorat stehenden Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz nicht gesäumt, die Unterstützung der amtlichen Sanitätspflege durch die Vereinsorganisation dem Reichs-Marineamt anbieten zu lassen.

Dieses Anerbieten ist angenommen worden. Die erste Sendung reichhaltiger Materialien für Verpflegungszwecke, die Bestellung von freiwilligem Personal für Lazarethpflege, sowie die Errichtung zunächst eines überseeischen Vereins-Lazareths sind in Vorbereitung.

Das Central-Comitee erachtet es für seine Pflicht, allen Kreisen in Deutschland, welche an dem Loos unserer braven Truppen herzlich Anteil nehmen, hiervon Kenntniß zu geben.

Beiträge zur Verwendung für die obengenannten Bedürfnisse nimmt die Schatzmeisterkassette des Central-Comitees, Königliche Haupt-Seehandlungskasse, Berlin W., Jägerstraße 21, entgegen.

Die Bildung weiterer Sammelstellen ist erwünscht.

Berlin, den 8. Juli 1900.

Das Central-Comitee der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz. B. von dem Knesebeck, Vorsitzender.

von Spitz, General der Infanterie z. D., 1. stellvertretender Vorsitzender.

Havenstein, Präsident der Seehandlung, Schatzmeister.

Dr. Koch, Präsident des Reichsbank-Directoriums, Wirklicher Geheimer Rath, 2. stellvertretender Vorsitzender.

Dr. Lieber, Generalarzt a. D. Generalsecretär.

Indem wir vorstehenden Aufruf des Central-Comitees der Vereine vom Rothen Kreuz zur öffentlichen Kenntniß bringen, theilen wir ergebenst mit, daß Beiträge, über die demnächst öffentlich quittirt werden wird,

im Rathhaus, Zimmer 23, an der Kurfürst, bei der Expedition des „Rheinischen Kuriers“ und bei der Redaction des „Wiesbadener Tagblattes“ entgegengenommen werden.

Wiesbaden, den 18. Juli 1900.

Der Vorstand des Wiesbadener Kreisvereins vom Rothen Kreuz. v. Ibell, Vorsitzender.

F 214



Aachener-Badeöfen
D.R.P. Über 50000 im Gebrauch D.R.P.
Houben's Gasheizöfen
Prospecte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.
J.G.Houben Sohn Carl, Aachen.

F 79

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken,

Achatwaaren etc. Hexamer, Goldgasse 2, Laden, vis-à-vis der Bäcker-gasse. 5632

Trink-Bier

vom Lande, täglich frisch, unter Garantie versendet, 60 Stück zu M. 5.20 incl. Verpackung, franco gegen Nachnahme (R. H. a. 1846) F 152 G. Lauwer, Hamloch i. Ldb.

Bienen-Honig

(garantirt rein) des „Bienenzüchter-Vereins für Wiesbaden u. Umgegend“. Jedes Glas ist mit der „Vereins-Blombe“ versehen.

Alleinige Verkaufsstellen

in Wiesbaden bei Kaufmann Peter Quint, am Markt, Viebrich bei Hof-Conditor C. Macheheimer, Rheinstraße 8. F 440

Kleider- u. Rüschenstr. von 12 Ml. an, Büffet 65, Kommode, Waschl., Console, Tisch u. Stühle b. zu vt. Sebaurstr. 9, 1 r. 9449

Wegen Geschäfts-Aufgabe

kommen diese Woche sämtliche

Spitzen, Stickereien, Passementrien, Garnituren

mit 25 bis 80% unter den Kostenpreisen zum Verkauf.

Maurice Ulmo, Webergasse 5.

1028